Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1917

18.8.1917 (No. 223)

Visual Library

Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 223 — Samstag, den 18. August 1917 — 160. Jahrgang

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 Fernsprecher Nr. 953 und 954, Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 4 ℳ 45 ₰; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 4 ℳ 62 ₰ — Anzeigengebühr: die 6 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 ₰ Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tariffester Rabatt, der als Kassenrabatt gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkursverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperre, Aussperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 13. August d. J. gnädigst geruht, den Oberamtmann und Amtsvorstand Joseph **Roth** in Eppingen in gleicher Eigenschaft nach Ettenheim zu versetzen,

den Hilfsreferenten im Ministerium des Innern Regierungsrat Otto **Leers** in Karlsruhe zum Oberamtmann und Amtsvorstand in Triberg und

den Hilfsarbeiter beim Ministerium des Innern Amtmann Dr. Hermann **Fecht** unter Zurücknahme seiner Versetzung zum Bezirksamt Heidelberg und unter Verleihung des Titels Regierungsrat zum Hilfsreferenten bei diesem Minsterium zu ernennen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern vom 9. August d. J. wurde Verwaltungssekretär Philipp **Widmann** beim Bezirksamt Freiburg wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand versetzt.

Das Ministerium des Innern hat unterm 14. August d. J. den Oberverwaltungssekretär Friedrich **Schelhaas** in Pfullendorf zum Bezirksamt Bruchsal (statt Wertheim) versetzt und die Versetzung des Oberverwaltungssekretärs Wilhelm **Gern** in Wertheim zum Bezirksamt Bruchsal zurückgenommen.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat unterm 9. August d. J. den Eisenbahnsekretär Karl **Kübler** in Karlsruhe nach Hirschhorn versetzt.

Verleihungen des Eisernen Kreuzes

II. Klasse:

dem Unteroffizier d. R. und Gruppenführer Julius **Schätzle**, 9. Komp., Gottenheim*, dem Gefreiten und Hilfsschreiber beim Regiment Paul **Amlinger**, 12. Komp., Gablenberg b. Stuttgart, dem Wehrmann II Wilhelm **Stoll**, 2. Komp., Hüffenhardt, dem Wehrmann I Gervas **Hertweck**, 10. Komp., Au a. R.,

den Musketieren Johann **Butz**, 4. Komp., Oberwihl und Joseph **Rothardt**, 10. Komp., Oberhausen, den Unteroffizieren d. L. II und Gruppenführern Albert **Huber**, 7. Komp., Oberachern und Konrad **Burkart**, 11. Komp., Altschweier, dem Gefreiten d. Ers.-Res. und Gruppenführer Jakob **Ehrhardt**, 6. Komp., Wilhelmsfeld,

dem Gefreiten und Gruppenführer Hermann **Laeßle**, 1. Komp., Forchheim, dem Gefreiten Emil **Maier**, 7. Komp., Rieden a. S., dem Gefreiten und Fernsprecher Franz **Baumstark**, 2. MGK., Karlsruhe,

den Wehrmännern Wilhelm **Keller**, 7. Komp., Laufen, August **Renner**, 3. Komp., Gamshurst und Karl **Schmitt**, 9. Komp., Altenbach, dem Fahrer Dionys **Friedmann**, 3. MGK., Unzhurst,

dem Vizefeldwebel und Zugführer Gottfried **Gärtner**, 8. Komp., Hardheim, dem Gefreiten d. L. I Johann **Petri**, 1. Komp., Gochsheim, den Gefreiten d. L. I und Gruppenführern Adam **Deufel**, 5. Komp., Karlsruhe und Alexander **Bloch**, 7. Komp., Ihringen,

den Wehrmännern II Wilhelm **Böllm**, 2. Komp., Karlsruhe und Leopold **Gerstner**, 8. Komp., Rastatt, den Musketieren Jakob **Schey**, Riedöschingen und Leopold **Scheyer**, Riedöschingen, beide 6. Komp.

I. Klasse:

dem Unteroffizier Friedrich **Münch**, Langenelz.

II. Klasse:

dem Musketier Johann **Harsch**, Mannheim, den Landsturmmännern Leopold **Zink**, Bühlertal und Michael **Kempf**, Nassig, dem Unteroffizier Joseph **Hug**, Lörrach, dem Musketier Friedrich **Schmitt**, Wieblingen, dem Gefreiten Otto **Köhler**, Mannheim,

dem Sergeanten Friedrich **Maler**, Basel, dem Vizefeldwebel Karl **Tückhardt**, Mannheim, dem Landwehrmann Christoph **Breithaupt**, Tennenbronn, dem Landsturmmann Fritz **Fahrbach**, Neunstetten, dem Hornisten Rudolf **Kühnberger**, Ettlingen, dem Gefreiten Otto **Bloos**, Hundheim,

den Landwehrmännern Xaver **Neumaier**, Haslach und August **Himmelsbach**, Schutterthal, dem Ersatz-Reservisten Konrad **Schmidt**, Rippenweier, dem Musketier Jakob **Göbel**, Sandhausen, dem Landwehrmann Karl **Bilger**, Karlsruhe.

I. Klasse:

dem Vizefeldwebel Bernhard **Weck**, 12. Komp., Bühlertal.

II. Klasse:

dem Gefreiten d. L. I Bernhard **Hock**, Gochsheim, dem Landwehrmann I Gustav **Herold**, Bofsheim, dem Gefreiten d. L. II Eduard **Kunzelmann**, Freiburg, sämtlich 3. Komp., dem Unteroffizier d. L. I Raimund **Lang**, 7. Komp., Sasbach, dem Musketier Theodor **Bastian**, 8. Komp., Busenbach, dem Unteroffizier d. L. II Christian **Hildenbrand**, Weiler und dem Musketier Karl **Groß**, Ottersdorf, beide 11. Komp.,

dem Landwehrmann II Abraham **Eppsteiner**, 4. Komp., Leutershausen, dem Musketier Friedrich **Kiefer**, 9. Komp., Ortenberg, den Landsturmmännern Gustav **Eckel**, 12. Komp., Helmstadt und Emil **Diefenbacher**, 1. Komp., Karlsruhe,

dem Unteroffizier Joseph **Fezer**, 5. Komp., heimatsberechtigt in Pforzheim, dem Unteroffizier d. R. Karl **Hanselmann**, 7. Komp., Ersingen, dem Landwehrmann II Leopold **Graf**, Markelfingen, dem Musketier Emil **Rohrwasser**, 12. Komp., Merzhausen, dem Fahrer d. L. II Karl **Göhler**. 3. MGK., Seelbach;

dem Sergeanten und Wagenzugführer Karl **Strobel**, Gengenbach, den Unteroffizieren und Geschützführern Georg **Trinler**, Höllstein (Kr. Schopfheim) und Albert **Kottler**, Hilpertsau, dem Unteroffizier Julius **Germerdonk**, Freiburg i. B., dem Unteroffizier und Wagenzugführer Christian **Lang**, Hugsweier,

dem Gefreiten und Fahrer Ernst **Graf**, Nonnenweier, den Gefreiten Karl **Weißer**, Burgberg und Erwin **Krieg**, Karlsruhe, dem Gefreiten und Fahrer Karl **Simon**, Kippenheim, dem Kanonier und Bedienungsmann Konrad **Greis**, Varnhalt,

dem Gefreiten und Fahrer Engelbert **Scherzinger**, Dortmund, dem Gefreiten und Fernsprecher August **Kälble**, Lahr i. B., dem Gefreiten und Fahrer Jakob **Foos**, Diedelsheim, den Kanonieren und Fahrern Bernhard **Dürr** I, Mannheim, Ferdinand **Hänssel**, Scherzheim und Joseph **Neumaier**, Hofstetten,

den Kanonieren und Bedienungsmännern Karl **Pfähler**, Unterschwarzach und Otto **Rüger**, Konstanz, dem Gefreiten und Bedienungsmann Rochus **Itta**, Meßkirch, dem Kanonier und Fahrer Karl **Sichsler**, Kenzingen, dem Kanonier und Meldereiter Karl **Schaller**, Neustadt i. Schw.,

dem Kanonier und Fernsprecher Franz **Heizmann**, Löffingen, dem Gefreiten und Fahrer Friedrich **Schaefer** II, Schönau b. Heidelbg., dem Kanonier und Fahrer Franz **Bischof**, Karlsruhe, dem Gefreiten und Bedienungsmann Joseph **Kastner**, Malsch, den Kanonieren und Fahrern **Wallburg**, Brötzingen und Eugen **Geiger**, Freiburg,

dem Gefreiten und Bedienungsmann Artur **Reininger**, Freiburg, dem Kanonier und Bedienungsmann Rudolf **Loos**, Heidelberg, den Kanonieren und Fahrern Franz **Zimmermann**, Stuttgart, Karl **Kienle**, Oppau i. Pfalz und Heinrich **Kirchner** II, Möckenheim.

* Die Ortsangabe bezieht sich jedesmal auf den letzten Aufenthaltsort vor Eintritt der Mobilmachung.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 17. August.

Der Sinn des U-Boot-Krieges.

Der Zufall fügt es, daß an der Schwelle des vierten Kriegsjahres gerade ein halbes Jahr verflossen ist, seitdem der U-Boot-Krieg in ungehemmter Kraft wirkt. Die mannigfaltigen Erörterungen, der er in letzter Zeit ausgesetzt war, rechtfertigen eine kurze Überprüfung seines eigentlichen Daseinszweckes.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Mit Zahlen über zerstörte oder erbaute Registertonnen, auf die sich die Betrachtungen des U-Boot-Krieges in der letzten Zeit mitunter etwas einseitig zuspitzte, sei der Leser diesmal verschont. Der U-Boot-Krieg ist kein einfaches Subtraktions-Exempel. Er soll vielmehr im Rahmen der Gesamtkriegführung vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet werden.

Ehe er die ihm hauptsächlich von den Vereinigten Staaten auferlegten Schranken durchbrach, hatte die wirtschaftspolitische Lage der Mittelmächte im Vergleich zu den gewaltigen Hilfsmitteln, die unseren Feinden damals zur Verfügung standen, mancherlei Nachteile aufzuweisen. Für England arbeitete praktisch die ganze nicht-mitteleuropäische Welt mit der unübersehbaren Fülle ihrer Menschenkräfte und Rohstoffe. Demgegenüber war Deutschland in der Hauptsache auf sein eigenes, verhältnismäßig beschränktes Wirtschaftsgebiet und das seiner Verbündeten angewiesen. Diesen Vorteil hat die Entente frühzeitig erkannt und benutzt. Obwohl militärisch an allen entscheidenden Fronten geschlagen, bequemte sie sich nicht zum Friedensschluß, zog vielmehr die Entscheidung im Vertrauen auf ihre unerschöpften wirtschaftlichen Reserven in die Länge und versuchte den Waffenkrieg in einen Wirtschaftskrieg, in einen Kampf der Rohstoffe, Maschinen, Arbeitskräfte und Lebensmitteln, zu verwandeln. Die Lage für Deutschland war nicht leicht. Die Politik unserer Feinde schien gesichert, so lange die unerläßliche Vorbedingung, der freie Verkehr mit allen Häfen der Welt, erfüllt blieb. Auf die Dauer hätten sich somit die beiden Wirtschaftsgebiete Mitteleuropas und der übrigen Welt gegenübergestanden, ohne daß ein Ende des Krieges abzusehen gewesen wäre.

Was jedoch bereits zu Beginn des Krieges in militärischer Hinsicht unsere Stärke und die Schwäche der Feinde ringsum ausmachte, gereichte Mitteleuropa auch im wirtschaftspolitischen Daseinskampf zum entscheidenden Vorteil, nämlich die innere Geschlossenheit, die unbedingte Herrschaft über die Verkehrsmittel, die Vorteile des Kampfes auf der inneren Linie. Die uns feindlichen Staaten hatten die Nachteile ihrer zerstreuten geographischen Lage, der weiten Entfernungen, vor allem ihrer unsicheren Verkehrsverhältnisse über See unterschätzt. Gelang es, ihren Schiffsverkehr gehörig zu beunruhigen und damit der feindlichen Kriegswirtschaft gewissermaßen in den Rücken zu fallen, so war das Schicksal der Entente besiegelt.

Diese Achillesferse ihrer wirtschaftspolitischen Ausdauer hat der am 1. Februar d. J. nach reiflicher Überlegung begonnene ungehemmte deutsche U-Boots-Krieg sich zweckbewußt zum Ziel genommen. Die Unterbrechung der geregelten Zufuhr aus fremden Ländern, die sogenannte „verkehrswirtschaftliche Isolierung", durch die Entente einst Deutschland niederzuringen hoffte, erwies sich seit dem 1. Januar d. J. in bedrohlich steigendem Maße zum Verhängnis für den Urheber dieses Planes, wurde zur Waffe, die sich gegen den eigenen Vater kehrt, einesteils, weil England in unvergleichlich höherem Maße als jede andere kriegführende Macht auf freie Verbindung über See angewiesen ist, anderenteils, weil seit Vervollkommnung der Tauchbootwaffe der Seeverkehr verletzbar wie kein anderer Güteraustausch geworden ist.

Den freien Seeverkehr unserer Feinde möglichst ausgiebig zu schädigen, ist der Sinn des U-Boot-Krieges, er ist unsere Antwort auf den englischen „Aushungerungsplan". England ohne genügenden Schiffsraum zur Bedienung seiner vorwiegend auf See angewiesenen Volkswirtschaft ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die Wirkung, die wir seit dem U-Boot-Krieg beabsichtigen, läßt sich am besten vergleichen mit dr Verwirrung, die eingetreten wäre, wenn im umgekeherten Falle die rückwärtigen Verbindungen Deutschlands, etwa seine Eisenbahnen, alltäglich durch feindliche Kavalleriepatrouillen überfallen würden. Mit jedem einzelnen zerstörten Seeschiff versinkt nicht nur die gerade darauf befindliche Ladung, sondern — was viel mehr bedeutet — etwa vier bis fünf andere, ebenso gute Verschiffungsmöglichkeiten, die dieses Schiff im Jahre hätte ausnutzen können. Angesichts der ungeheuren Verluste von monatlich durchschnittlich 931 000 Br.-R.-T. wird der feindlichen Kriegsführung von dem Zeitpunkt an die zu ihrer Unterhaltung ausreichende Kraft entzogen, da der zur Versorgung der Zivilbevölkerung unbedingt notwendige Schiffsraum sich so weit verringert, daß er seiner Aufgabe nicht mehr genügt und zur Unterstützung Handelsschiffe benötigt, die bisher zu kriegerischen Zwecken verwendet wurden. Gewichtige Anzeichen deuten darauf hin, daß der Schiffsraummangel auf England diese Wirkung bereits auszuüben begonnen hat. Wenn Lloyd George den Handelsschiffsbau auf Kosten des Kriegsschiffsbaues zu steigern beabsichtigt, wenn sich der Assistent des Lebensmittelkontrolleurs, Mr. Bathurst, über Bevorzugung von Lebensmitteltransporten auf Kosten dringender Kriegsaufträge beschwert, wenn Holz für den Bergbau und für Eisenbahnschwellen fehlt, wenn die Kohlenausfuhr, Englands Geldquelle, stockt, wenn die britische Reederei ihre Fahrzeuge aus fernen Gegenden zurückzuziehen gezwungen ist, um sich in Europa zu behaupten, wenn der Schiffsraum für den Import ausländischer Eisenerze mehr als zuträglich beschränkt wird, und für die viel zu knappe Weizen-, Kartoffel-, Fleisch- und Zuckereinfuhr keine Tonnage mehr verfügbar ist, wenn die Saloniki-Expedition weder zurück noch vorwärts kann, und wenn endlich der deutsche Generalstab eine merkliche Abnahme der feindlichen Munitionszufuhr festzustellen in der Lage ist — dann besteht wohl kein Zweifel mehr, daß die englische Kriegswirtschaft ihren Höhepunkt erreicht hat und ihn bei Fortsetzung des Krieges unter Verlust eines namhaften Bruchteiles der gesamten Handelsflotte nicht allzu lange wird behaupten können.

Unter diesen Umständen verliert der Gesichtspunkt an Bedeutung, ob die englische Zivilbevölkerung heute schon soweit Mangel leidet, daß England dadurch

zum Frieden gezwungen wäre. Dahin wird es England so leicht nicht kommen lassen. Reicht sein Schiffsraum für den Import der allernötigsten zivilen Verpflegung nicht mehr aus, so macht sich dieser Notstand durch Zurückziehung von Schiffen aus fernen Gewässern, sowie durch Abkommandierung von Fahrzeugen, die bisher im Kriegsdienst beschäftigt waren, zum Zivildienst bemerkbar. In diesem Stadium befindet sich England zur Zeit. Seine Aushungerung läßt sich auf diese Weise eine Zeitlang vermeiden. Nicht aber läßt sich so der Stillstand und allmählich die Abbröckelung seiner Kriegswirtschaft umgehen. Mehr und mehr wird England zur Entscheidung gedrängt, ob es auf seine ehemals die Welt umspannende Volkswirtschaft oder auf seine Kriegswirtschaft verzichten will. Eins von beiden muß England lassen, und da seine Volkswirtschaft keine wesentliche Einschränkung mehr verträgt, so wird es schließlich den heute noch höhnisch verschmähten Frieden suchen müssen. Da diese Entwicklung in erster Linie durch den Mangel an Schiffen herbeigeführt wird, wird der U-Bootkrieg seinen Zweck vollkommen erreichen.

Die Friedensnote des Papstes.

* Dem Vernehmen nach ist die neueste Kundgebung des Papstes ein Brief an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Nationen. Vorläufig kann, so wird in einem Privattelegramm aus Berlin gemeldet, darüber nur gesagt werden, daß der Papst gutem Vernehmen nach in dem Schreiben einen beweglichen Appell an die Staatsoberhäupter und durch diese an ihre Regierungen richtet, dem allgemeinen Blutvergießen ein Ende zu bereiten und alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Im Gegensatz zu dem früheren Vermittlungsversuch hat der Papst es diesmal für richtig und notwendig gehalten, bestimmte Bedingungen zu empfehlen, auf deren Grundlage die Friedensverhandlungen eröffnet werden sollen. Die Regierungen sollen dann ihrerseits diese Bedingungen im einzelnen präzisieren und vervollständigen. Die Friedensbedingungen des Papstes betreffen die Vorherrschaft des Rechtes über die Waffengewalt, Übereinkommen über Schiedsgerichtsverträge unter gleichzeitigem Abbau der militärischen Rüstungen, wahre Freiheit der Meere, Fortfall des eventuellen Ersatzes der Kriegsschäden und Kosten des Krieges, allgemeine Rückgabe der augenblicklich besetzten Gebiete. Für Deutschland empfiehlt er im besonderen die völlige Räumung Belgiens und der besetzten französischen Gebiete, andererseits die Rückgabe der deutschen Kolonien seitens der Gegner. Bezüglich Elsaß-Lothringens und der von Italien angestrebten österreichischen Gebiete ist es nicht richtig — was die ausländischen Blätter melden —, daß der Papst auch hierzu präzisierte Bedingungen empfiehlt. Er gibt vielmehr bezüglich der sonstigen deutsch-französischen bezw. österreichisch-italienischen Territorialfragen nur der allgemeinen Erwartung Ausdruck, daß es gelingen möchte, die Sonderinteressen der betreffenden Nationen mit dem Gesamtwohl der großen menschlichen Gesellschaft zu vereinen. Schließlich hofft der Papst, daß auch alle übrigen territorialen Streitfragen, besonders diejenigen über Armenien, die Balkanstaaten und Polen, dessen er mit besonders warmen Worten gedenkt, einer versöhnlichen Lösung zugeführt werden möchten.

*

* Aus Rom berichtet das W. T.-B. vom 17. Aug.: Gestern wurde der Wortlaut der Note des Papstes an die Oberhäupter der kriegführenden Staaten veröffentlicht. Der Papst betont zunächst, daß er seit Beginn des Krieges bemüht war, vollkommene Neutralität zu beobachten, sich der Opfer des Krieges ohne Unterschied der Nationalität und der Religion anzunehmen und endlich, das Ende des gegenwärtigen Unglücks nach Möglichkeit zu beschleunigen. Er bedauert, daß seine Ermahnungen bisher erfolglos blieben. Im Gegenteil wurde der Krieg immer grausamer. Der Papst fragt sich, ob Europa sich bis zum Selbstmord fortreißen lassen werde. Angesichts dieser beängstigenden Lage erneuert der Papst ohne irgend welche politischen Absichten, ohne auf Anregungen der einen oder der anderen kriegführenden Parteien zu hören, einzig getrieben von seiner Pflicht als gemeinsamer Vater der Gläubigen, seinen Appell an diejenigen, die die Geschicke der Nationen in ihren Händen halten.

Die päpstliche Note zählt sodann die Punkte auf, die nach Ansicht des Papstes die Grundlagen für die Herstellung eines gerechten und dauerhaften Friedens bilden müssen. In erster Linie müsse die materielle Gewalt der Waffen der moralischen Gewalt des Rechtes Platz machen und infolgedessen habe eine gleichzeitige und gegenseitige Abrüstung stattzufinden nach festzusetzenden Regeln und Garantien und unter Berücksichtigung der Erfordernisse der öffentlichen Ordnung. Weiter wird die Einführung des internationalen Schiedsgerichts mit bestimmten Sanktionen empfohlen.

Nachdem so die Vorherrschaft des Rechtes festgesetzt ist, muß jedes Hindernis für den Verkehr zwischen den Völkern beseitigt und die Freiheit und Gemeinschaft der Meere gesichert werden, was zahlreiche Ursachen zu Konflikten und neue Quellen des Wohlstandes eröffnen würde. Was die Vergütung der Kriegsschäden und die Bezahlung der Kriegskosten anbelangt, so stellt der Papst als Grundsatz auf den vollständigen und gegenseitigen Verzicht auf Entschädigungen und Kriegskosten, es sei denn, daß gewisse Fälle besonderer Gründe vorliegen, die mit Gerechtigkeit und Billigkeit zu erwähnen seien.

Er verlangt sodann die gegenseitige Rückgabe aller besetzten Gebiete, die Wiederherstellung Belgiens in seiner vollständigen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit, die Räumung des französischen Gebietes, die Rückgabe der deutschen Kolonien. Was die besonderen territorialen Fragen anbelangt, wie diejenigen von Elsaß-Lothringen, Trentino und Triest, Armenien und Polen, so schlägt er vor, sie in versöhnlichem Geiste zu prüfen und zu lösen unter Berücksichtigung der Wünsche der Völker und des allgemeinen Wohles der Menschheit.

Der Papst meint, daß auf diesen Grundlagen die künftige Reorganisation der Völker sich aufbauen müsse. Sie seien geeignet, die Wiederkehr eines ähnlichen Konfliktes unmöglich zu machen. Er hoffe, daß sie angenommen würden.

Zum Schlusse betont der Papst, jeder Mann erkenne an, daß beiderseits die Waffenehre gewahrt sei. Er fordert die Oberhäupter der kriegführenden Nationen dringend auf, seine Vorschläge günstig aufzunehmen, an ihre schwere Verantwortung zu denken. Er wünscht, daß die künftigen Generationen ihnen den schönen Namen von Friedensstiftern verleihen könnten. Gott möge sie erleuchten und beraten. — Das Dokument ist datiert: Vatikan, 3. August 1917.

Weitere feindliche Pressestimmen

* Das italienische Blatt „Informatione" warnt vor einer Übertreibung der Tragweite der Note des Papstes, die in der Bevölkerung den Eindruck einer baldigen Lösung des schrecklichen Konfliktes erweckt habe. Die Presse habe die vaterländische Pflicht, keine übertriebenen Hoffnungen zu schaffen. Das Vorgehen des Papstes, dem niemand Ansehen und Bedeutung abspreche, dürfe nicht als die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen angesehen werden.

Die meisten Pariser Blätter sparen lt. Havas ihr Urteil über die Papstnote bis zur Veröffentlichung des Textes auf, erklären aber, sie würden die Note mit aller Ehrerbietung, die sie verdiene, aufnehmen und prüfen. Die Entente habe sich für ihr Handeln eine Linie gezogen, von der sie ohne Nachteil für sich und ohne Schaden für die Zukunft der Welt nicht abweichen könne.

Das Reutersche Bureau verbreitet amerikanische Pressestimmen zu der Friedensanregung des Papstes. Danach erklärt der „New York Herald", die vom Papste vorgeschlagene Wiederherstellung der besetzten Gebiete reiche nicht aus. Das Blatt fordert vollen Schadenersatz, sowie die Bestrafung der für den Krieg verantwortlichen Einzelpersonen und Gemeinschaften, ausdrücklich einen Schadenersatz durch Deutschland und Bürgschaften dafür, daß es sein Verbrechen nicht wiederholen könne. Wenn der fürchterliche Meltau des Preußentums für immer zerstört sein werde, so könne das deutsche Volk den Frieden haben, eher nicht! Kein Friedensvorschlag, der nicht die Übergabe Deutschlands auf Gnade und Ungnade enthalte, sei der Erwägung wert. „New York World" beschimpft den deutschen Charakter. Die „New York Times" findet in den Vorschlägen des Papstes keine Friedensbedingungen, die von der Entente als besonders wichtig und unerläßlich hingestellt würden, will aber die Vorschläge als annehmbar für die Mittelmächte erkennen, abgesehen von der Behandlung der elsässischen, Trientiner, Triester und polnischen Frage auf der Friedenkonferenz. (W.B.)

Der Krieg zur See.

W.T.B. Berlin, 16. Aug. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden in der Biscaya und Sperrgebiet um England wiederum 25 000 B.R.T. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befinden sich der englische bewaffnete mit 9000 Tonnen Weizen beladene Dampfer „Port Curtia", der in zweistündigem Artilleriegefecht niedergekämpft wurde, ferner ein bewaffneter Tankdampfer, der mit einem anderen Dampfer zusammen aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie ein bewaffneter unbekannter, in einem anderen Geleitzug fahrender Dampfer, anscheinend mit Petroleum. Ein Dampfer hatte Kohlen geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

W.T.B. Berlin, 16. Aug. (Amtlich.) Eines unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote hat am 30. Juli militärischer Anlagen von Homs (Tripolis) mit beobachteter guter Wirkung unter Feuer genommen. Das lebhafte Abwehrfeuer mehrerer feindlicher Küstenbatterien blieb erfolglos. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

* **Die Versenkung der „Ariadne".** Die bereits gemeldete Versenkung des englischen Kreuzers „Ariadne" von der Diadem-Klasse erfolgte am 26. Juli. Der Kommandant des deutschen Tauchbootes ist Kapitänleutnant Steinbrink, der kürzlich wegen seiner bedeutenden Erfolge im Tauchbootkrieg mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Er versenkte vor kurzem sein hundertstes feindliches Fahrzeug.

Zweiter Tagesbericht vom 16. August.

W.T.B. Berlin, 16. Aug., abends. (Amtlich.) Der feindliche Ansturm in Flandern, der sich seitlich noch bis auf 30 Kilometer Breite ausdehnte, ist verlustreich zerschellt. — Nur bei Drie Grachten am Yser-Kanal und Langemarck hat der Gegner örtliche Erfolge errungen. Hier wird noch weiter gekämpft. — Bei St. Julien, nordöstlich von Ypern bis Warneton an der Lys ist der Feind überall restlos zurückgeworfen. —

Im Osten nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der feindliche Generalangriff.

* Im Westen hat der Generalangriff der Alliierten auf fast der ganzen Front eingesetzt. In Flandern, im Artois und an der Aisne brach am 15. zum 16. August die englische und französische Infanterie zum Sturme vor, während bei Verdun die Artillerieschlacht noch andauert.

In Flandern suchten die Engländer am 15. August durch starke Teilangriffe östlich Bixschoote sowie westlich von Westhoek ihre Ausgangsstellungen zu verbessern. Nachdem alle die Angriffe abgeschlagen waren, schwoll am Nachmittag und Abend das englische Artilleriefeuer an der Küste sowie im Ypernabschnitt von Merkem bis zur Deule zu großer Heftigkeit an. Ohne Unterbrechung tobte das Feuer bis zum Morgen, wo es sich um 5.20 Uhr auf der Frontstrecke von Draaibank bis zur Lys zum Feuerorkan steigerte. Kurz nach 6 Uhr trat die englische Infanterie zwischen Bixschoote und Ostaverne zum Angriff an. Der Kampf ist in vollem Gange.

Von Ostaverne nach Süden bis an die Deule lag das starke englische Feuer in unverminderter Heftigkeit auf den deutschen Stellungen. Rege Fliegertätigkeit und Luftkämpfe begleiteten den Kampf der Infanterie.

Im Artois, wo die Engländer wie in Flandern die vorderen deutschen Stellungen durch vierwöchiges Zerstörungsfeuer in Trichterfelder verwandelt hatten, brachen die Engländer bereits in der Morgenfrühe des 15. August zum Angriff vor. Hier setzten sie auf der Front zwischen Hulluch und Mericourt südlich Lens die Gesamtheit ihrer vier kanadischen Divisionen ein. Mit zäher Tapferkeit stürmten die Kanadier, die die engliche Heeresleitung stets an den schwierigsten und blutigsten Punkten einzusetzen pflegt, den ganzen Tag über gegen die deutschen Stellungen an. Südlich Lens brachen die kanadischen Sturmwellen blutig zusammen, ebenso südlich von Hulluch. Beiderseits Loos gelangte der Angriff in die erste Linie. Die Engländer warfen hier die Kanadier in dicht gegliederten Massen in den Kampf und führten mit Kraftwagen immer wieder neue Reserven heran. Aber ebenso wie in Flandern war es ihnen auch hier nicht möglich, die Anfangserfolge voll zu behaupten. Die volle Wucht des kraftvoll geführten deutschen Gegenstoßes warf die Kanadier wieder zurück und brachte das verloren gegangene Gelände größtenteils wieder in deutschen Besitz. Vergeblich rannten sie immer wieder todesmutig gegen die deutschen Stellungen. Bis zum Abend waren 10 Angriffe abgewehrt. Kurz vor Mitternacht versuchten die Engländer nach stärkster Artillerievorbereitung vorzubrechen; wiederum umsonst. Der anbrechende Morgen zeigte vor den deutschen Stellungen Leichenfelder von grauenhafter Ausdehnung.

Die Franzosen griffen mit wenig Glück an der Aisnefront an. Am Vormittag des 15. August wurde südöstlich Cerny ein französischer Teilangriff abgewiesen. Darauf begann vom Mittag ein starkes Artillerie- und Minenfeuer auf die deutschen Stellungen von Cerny bis Craonne. Nachdem sich das Feuer um 6 Uhr nachmittags zum stärksten Trommelfeuer gesteigert hatte, erfolgten starke Angriffe. Trotz der schweren, schon im Sperr- und Abwehrfeuer erlittenen Verluste griffen die Franzosen immer wieder an; aber alle ihre Anstrengungen waren umsonst. Durch Gegenstoß wurden sie überall restlos geworfen.

Vor Verdun tobt die Artillerieschlacht. Durch die deutsche Gegenwirkung geschwächt, vermochten die französischen Batterien jedoch nicht die Wirkung der Vortage erreichen. Gegen Abend ließ das französische Feuer wesentlich nach und lag die Nacht über in wechselnder Stärke auf den deutschen Stellungen vom Walde von Avocourt bis zur Caurettes-Höhe. Zahlreiche Patrouillenkämpfe beiderseits der Maas verliefen für die deutschen Truppen günstig. Gegenüber dem Cheppywalde sowie nördlich des Courriereswaldes wurden von deutschen Stoßtrupps und Patrouillen Gefangene in großer Zahl eingebracht. (W.B.)

Zunahme der Gärung in Frankreich.

Ein Bild von der wahren Volksstimmung in Frankreich entrollt der Bericht eines Schweizers, der in nahen Beziehungen zu den welsch-schweizerischen Kreisen steht und aus Erzählungen zahlreicher französischer Deserteure ein ziemlich genaues Bild von den derzeitigen Zuständen in Frankreich zu entwerfen in der Lage ist. „Der internationale revolutionäre Flügel der Sozialdemokratie hat, wie der schweizerische Gewährsmann erklärt, in der letzten Zeit ungeheuer an Anhang gewonnen. Nicht nur die weitaus größte Zahl der städtischen Arbeiter, sondern auch die Mehrzahl der kleinen Bourgeois und der Landbevölkerung steht heute auf dem Boden der Internationale. Das Friedensbedürfnis ist allgemein, und das Volk ist geradezu entsetzt bei dem Gedanken, daß ein neuer Winterfeldzug bevorstehen könnte. Die Stimmung im Heere ist außerordentlich schlecht; bei der 5., 36., 154. und 164. Infanterie-Division haben schwere Meutereien stattgefunden, indem sich die Soldaten weigerten, wieder an die Front zu gehen. Seit vielen Wochen wird kein Urlaub mehr nach Paris erteilt, damit der Hauptstadt der an der Front herrschende Mißmut verborgen bleibt.

Die Bevölkerung hat mehrfach versucht, die Abfahrt von Militärzügen zu verhindern, während die Soldaten laute Verwünschungen gegen den Krieg ausstießen. In Nizza und Paris ist es wiederholt zu Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht gekommen. Das französische Heer hat so furchtbare Verluste gehabt, daß von irgendwelchen Reserven kaum mehr die Rede sein kann. Schon lange werden Schwindsüchtige und Krüppel als tauglich eingestellt. Die Desertionen haben in den letzten Monaten derart überhand genommen, daß die französische Heeresleitung sich gezwungen sah, die Todesstrafe auf Desertion abzuschaffen. Die Deserteure werden jetzt, wenn sie abgefangen werden, zwangsweise in die Schützengräben befördert. Wohl hat die Nachricht, daß Amerika auf seiten der Entente in den Krieg eingreife, ein kurzes Aufflackern der Kriegsstimmung zur Folge gehabt. Heute ist man allgemein überzeugt, daß auch die amerikanische Hilfe keinen ausschlaggebenden Erfolg mehr haben könne, weil eine solche zu spät kommen müsse. Gerade in den genannten Kreisen zieht das Stichwort, daß Elsaß-Lothringen französisch werden müsse, längst nicht mehr. Man ist sich in weiten Kreisen nur allzuklar darüber, daß Frankreich sich von den schweren Schlägen des Krieges niemals oder doch erst in Jahrzehnten erholen kann, und daß die Fortsetzung des Krieges nur noch im Interesse Englands liegt. Die von den Sozialisten und Pazifisten inszenierte Propaganda gegen die Fortsetzung des Krieges findet unter diesen Umständen trotz der strengen Gegenmaßregeln der Regierung ein außerordentlichst günstiges Terrain. Täglich werden in allen Großstädten, speziell in Paris, Lyon, Marseille, Nizza usw. Hunderte von Leuten wegen Verteilung von Flugschriften gegen den Krieg oder wegen kriegsfeindlicher Äußerungen verhaftet und verurteilt, aber die Propaganda selbst wird in keiner Weise beeinflußt."

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

W.T.B. Wien, 16. Aug. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Östlich von Marsafesci warfen deutsche Regimenter den Feind über den Sereth zurück, wobei sie über 3500 Gefangene, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre einbrachten. Bei Stracani scheiterten schwere, durch erhebliche Verstärkungen genährte feindliche Angriffe.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph:

An der der Oberen Susita wich der Gegner auf die Höhen westlich von Racoasu und östlich von Sovejak zurück. Honved-Regimenter entrissen ihm den Monte Rosboiului.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Balkankriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

* **Kabinettskrise in Finnland.** Aus Helsingfors wird nach einem Kopenhagener Telegramm des W.T.B. gemeldet: Infolge des Lebensmittelmangels ist eine Kabinettskrise entstanden. Der Senat kam unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs zu dem Ergebnis, daß das Koalitionskabinett nicht länger bestehen könne und bat daher der

Generalgouverneur der vorläufigen Regierung, das Abschiedsgesuch aller Senatoren zu überreichen. Der Generalgouverneur beauftragte den Vizepräsidenten des Ökonomierats, Tokoi, mit der Bildung eines sozialistischen Kabinetts. Tokoi übernahm den Auftrag.

* **Eine Staatskonferenz in Moskau.** Die vorläufige russische Regierung beschloß, in Verfolg der außergewöhnlichen gegenwärtigen Ereignisse und angesichts der Verbindung der Regierung mit den organisierten Kräften des Landes vom 23. bis 28. August eine Staatskonferenz in Moskau zusammenzuberufen. Zur Teilnahme an ihr werden eingeladen werden: Vertreter der öffentlichen, demokratischen, nationalen, wirtschaftlichen, kommerziellen und industriellen Körperschaften, die Organe, die die revolutionäre Demokratie leiten, höhere Vertreter des Heeres, der wirtschaftlichen Einrichtungen, der Universitäten und Mitglieder der 4. Duma. Dem obersten Befehlshaber und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Fürsten Lwoff werden besondere Einladungen übersandt. Die Konferenz wird nach dem Kreml einberufen und durch eine Rede des Ministerpräsidenten eröffnet werden, der eine allgemeine Erklärung verlesen und den Mitgliedern der Konferenz Aufschluß über die Lage des Landes und das Programm und die Tätigkeit der neuen Regierung geben wird. Dann werden ihr Aufklärungen gegeben werden durch die Minister und die Vertreter der verschiedenen Abteilungen werden Reden halten, die die Lage der verschiedenen Verwaltungszweige und die Staatswirtschaft beleuchten sollen. Man glaubt, daß etwa 1000 Personen an der Versammlung teilnehmen werden. (W.B.)

* **Kerenski über die Stockholmer Konferenz.** Dem Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad" zufolge, erklärte Kerenski in einem Gespräch mit dem Vertreter der „Daily News", die Note der russischen Regierung sei ganz verkehrt ausgelegt worden. Die russische Regierung wünsche nur ihre Position festzustellen. Sie sei eine Koalitionsregierung und da die Stockholmer Konferenz eine Parteiangelegenheit sei, könne sich die russische Regierung als Koalition nicht an die in Stockholm gefaßten Beschlüsse binden. Die Konferenz der Regierungen sei eine Konferenz der Arbeiteparteien. Das sei alles, was die russische Regierung zu sagen wünsche. Das bedeute nicht, daß sie gegen die Konferenz sei. Sie sei weder dafür, noch dagegen.

Auf die Frage, ob er persönlich gegen die Stockholmer Konferenz sei, antwortete Kerenski: Absolut nicht. Ich halte sie für sehr wichtig, obwohl ich persönlich der Ansicht zuneige, daß sie von größerer Bedeutung hätte sein können, wenn sie zur Zeit gehalten worden wäre, wo wir vorrückten, anstatt jetzt. Ich bin durchaus nicht dagegen. Ich habe immer und immer wieder betont, daß jede Opposition von seiten der alliierten Regierungen und jede Schwierigkeit, die wir den Delegierten in den Weg legen, reichlich Wasser auf die Mühle Deutschlands sei. Wir sind der Meinung, daß der Konferenz keine Hindernisse in den Weg gelegt werden dürfen. Ich selbst betrachte sie als außerordentlich wichtig und als eine vielsagende Äußerung der öffentlichen Meinung. Wenn man behauptet, daß wir dagegen sind, so ist das ein vollkommen verkehrter Schluß.

Petersburg, 16. Aug. Eine amtliche Mitteilung erklärt alle Nachrichten der Blätter über den Ort, wohin der Zar mit seiner Familie in der Nacht vom 14. August gebracht wurde, für erfunden. Kein Regierungsmitglied begleitet den Zaren. Die Überführung erfolgte vollkommen geheim. Erwägungen darüber schweben seit Mitte Juli und hatten nur militärische und politische Gründe. (W.B.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

* **Friedensströmungen in Italien.** Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Zürich: Bezeichnend für die Friedensstimmung in Italien sind die Wahlen der Vorsitzenden der Provinzialräte in einigen oberitalienischen Provinzen. In Novara wurde der giolittanische Abgeordnete Falcioni mit 26 gegen 13 Stimmen wiedergewählt. Der Abgeordnete Falcioni begrüßte in seiner Eröffnungsrede die Anwesenheit der Vertreter der russischen Sowjets in Italien und äußerte den Wunsch auf einen gerechten Frieden. Er brachte Giolitti Huldigungen dar, verwies auf die Schwierigkeiten des italienischen Kriegsunternehmens und schloß mit dem Wunsch auf Frieden, der die Zukunft Italiens auf lange Jahre sicherstellen möge. Die Rede wurde von den Sozialisten mit den Rufen: „Es lebe die Sozialdemokratie! es lebe Giolitti!, es lebe der proletarische Friede!" aufgenommen. — Weiter meldet die „Kölnische Zeitung" von der italienischen Grenze: Der frühere Ministerpräsident Giolitti ist nach seiner Rückkehr von Rom fast einstimmig zum Präsidenten des Provinzialrates von Cueno wiedergewählt worden. Bei der Übernahme des Vorsitzes hielt Giolitti eine aufsehenerregende Ansprache, in der er gegen die Geheimdiplomatie und für die Volksregierung sowie für Sozialreform nach dem Krieg eintrat.

Dem „Allgemeen Handelsblad" in Amsterdam wird lt. W.T.B. aus Lausanne geschrieben, daß die offiziellen italienschen Sozialisten mit dem Ruf nach sofortigem Frieden um jeden Preis ernst machen. Als vor einigen Tagen die zwei Delegierten des Arbeiter- und Soldatenrates in Mailand ankamen, hielten die Sozialisten zusammen mit den Gewerkschaften trotz des Polizeiverbots einen großen Umzug durch die Stadt. Es konnte auch nicht verhindert werden, daß sie am Samstag abend eine Riesenversammlung und Friedenskundgebung veranstalteten. Zahlreiche Abgeordnete und Parteiführer hielten pazifistische Reden, die lauten Beifall ernteten. Die Friedenspropaganda in den Volkskreisen wächst zusehends.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 16. Aug. Amtlicher Bericht von gestern: An der Kleinasiatischen Küste versenkte eines unserer Wachtboote unter Führung des Oberleutnants Hesselberger ein englisches U-Boot und machte drei Gefangene. Die rege Tätigkeit dieses mit großer Bravour geführten Bootes verdient volle Anerkennung.

An der Sinaifront gingen die Engländer, die auf eine unserer Patrouillen stießen, nach Kampf zurück. Sie wurden bis zum feindlichen Drahthindernis verfolgt. Unsere Patrouillen erbeuteten einiges Kriegsmaterial u. zerstörten feindliche Hindernisanlagen. Feindliche Kavallerie, die zur Aufklärung gegen die Bahn Tell Scheria—Bires—Sabah vorging, zog sich nach einigen Schüssen unserer Artillerie zurück. (W.B.)

Der Krieg und die Heimat.

Die Entkeimung des Getreides.

Von Geh. Medizinalrat Dr. Rubner.

Das Verfahren über die Entkeimung des Getreides hat mit Recht Aufsehen erregt, da eine wertvolle Methode der Öffentlichkeit bekannt gegeben wurde. Trotzdem werden gegen das Entkeimen von Getreide von verschiedenen Seiten in letzter Zeit Bedenken erhoben, die in keiner Weise gerechtfertigt sind. Das Getreidekorn enthält an einem Ende den Keimling eingelagert, der für gewöhnlich mit der Kleie abgeschieden wird. Man kann ihn aber durch besonderes Mahlverfahren auch für sich gewinnen. Durchschnittlich erhält man kaum mehr als 1 Prozent des Kornes solchen Keimlingsmehles. Dieses besitzt bei Weizen und Roggen eine braune Farbe und schließt immer als Verunreinigung etwas Kleie ein. Am reinsten fand ich jenes aus Roggen hergestellte. Bei Mais, bei dem die Entkeimung schon seit langen Jahren ausgeführt wird, sind stets sogar reichliche Schalen beigemengt. Der Keim ist gewissermaßen die Eianlage des Getreidekornes, aus der die neue Pflanze sich bildet. Er unterscheidet sich in der Zusammensetzung wesentlich vom übrigen Mehlkörper und der Kleie, ist reich an Eiweiß und Fett. Am frühesten hat sich die Maisentkeimung zum Zwecke der Fettgewinnung eingebürgert, aber auch deshalb, weil das Mehl dadurch besser und haltbarer wird. Das Fett in den Keimlingen hält sich nämlich nicht dauernd frisch, sondern wird unter dem Einfluß eines Fermentes ranzig und verschlechtert den Geschmack des Mehles. Ähnlich liegt es auch bei Weizen und Roggen. Das Fett kann aus den Keimlingen in reinster Form gewonnen werden und läßt sich kaum von Olivenöl unterscheiden. Vor dem Kriege wurde sehr viel Mais in deutschen Mühlen auf italienische Rechnung entkeimt, das Fett nach Italien zurückgesandt, um dann von dort als Fälschungsmittel des Olivenöls wieder in den Konsum zu gelangen.

Bei der Knappheit an guten Ölen hat man seit einem Jahre bei uns angefangen, die Entkeimung und Ölherstellung aufzugreifen: es lassen sich recht erhebliche Mengen an Speiseöl gewinnen, wenn die Entkeimung allgemein durchgeführt wird, das ist ein großer Fortschritt. Denn von diesem Fett haben wir sonst gar keinen Nutzen gehabt, weil es in die Kleie abfiel. Selbst wenn die Kleie ganz im Brot bleibt, geht wegen der Schwerverdaulichkeit solchen Brotes das Fett trotzdem größtenteils verloren. Insoweit darf man also sagen, es findet eine Gewinnung von Fett für den Menschen statt. Es muß aber Fürsorge getroffen werden, daß solches Fett auch der Allgemeinheit zu angemessenem Preis zur Verfügung gestellt wird. Dieser Gesichtspunkt ist aber auch nicht außer acht gelassen worden.

Das Keimlingsmehl bietet noch den Vorteil, daß es, wenn auch das Fett ausgezogen ist, noch ein wertvolles Nahrungsmittel darstellt. Es enthält reichlich über 40 Prozent Eiweiß. Die Empfehlung des Keimlingsmehles zur menschlichen Ernährung ist schon 1911 auf dem Ernährungskongreß zu Lüttich erwogen worden, wie überhaupt die Entkeimung, wie schon erwähnt, gar keine Kriegserfindung ist. Nach meinen Untersuchungen ist das Keimlingsmehl und sein Eiweiß im Gegensatz zu dem Eiweiß der Kleie ein sehr leicht verdauliches Produkt. Man kann daher solches Mehl benutzen, um Konserven für Militärzwecke herzustellen, man kann es weiter zur Herstellung von Gebäcken für Diabetiker verwenden. Setzt man es zu anderem Mehl zu, so gewinnt dieses Gemisch ganz besonders an Wohlgeschmack. Wie gesagt, ist das wertvolle Produkt sonst bei der üblichen Vermahlung meist für den Menschen ganz verloren gegangen. So wertvoll es an sich ist, so begreift man aber doch, daß die Entkeimung des Getreides den Nährwert des Volksmehles kaum berührt, selbst unter der Annahme, daß der Keimling bei dem doch üblichen Schälen (Dekortizieren) des Getreides gar keine Verluste erleide, macht der Verlust nur 1 Prozent der Mehlmenge aus, was auf die Zusammensetzung einen äußerst geringen Einfluß hat und mit Rücksicht auf die unvollkommene Verdaulichkeit solchen Brotes überhaupt nicht mehr in Bracht kommt. Die Entkeimung ist also sicher kein Nachteil für die Volksernährung, denn sie liefert zwei unter den heutigen Verhältnissen sehr wichtige neue Produkte.

Der jüngste Fliegerangriff auf Frankfurt.

W.T.B. **Berlin,** 16. Aug. (Nichtamtlich.) Am 12. August abends gegen ½8 Uhr erschien wieder ein feindliches Flugzeug über Frankfurt a. M. Es ließ über der Stadt wahllos fünf Bomben fallen, die zwei Männer, eine Frau und ein Kind töteten und mehrere Personen verletzten. — Da Frankfurt a. M. eine offene Stadt ist und viel zu weit von der Front entfernt ist, um als Bahnknotenpunkt eine Bedeutung für die kriegerischen Ereignisse an der Front zu haben, so kann man für die abermalige Bewerfung Frankfurts keinen anderen Grund finden, als die Freude an sinnloser Tötung und Zerstörung, oder die Hoffnung auf Erlangung billiger Lorbeeren durch einen Bombenflug in das deutsche Heimatgebiet. Diese Hoffnung hat sich allerdings nicht verwirklicht. Das feindliche Flugzeug wurde auf dem Rückzug durch deutsche Flieger über dem Heimatgebiet gestellt und abgeschossen.

Berlin, 16. Aug. Zur Feier des Jubiläumstages des Königs Ferdinand fand in Berlin am Mittwoch vormittag in der katholischen Hedwigskirche ein Festgottesdienst statt. Die deutsche Regierung wurde durch den Reichskanzler Dr. Michaelis und seinen Stellvertreter, Staatssekretär Dr. Helfferich vertreten. Den Hof vertrat der Minister des Königlichen Hauses Graf zu Eulenburg und der Oberhof- und Hausmarschall Freiherr von Reischach. Den Deutschen Reichstag vertrat Präsident Dr. Kaempf.

* **Major Würz Leiter des Kriegspresseamts.** Durch A. K. O. vom 14. August 1917 ist Major im Generalstabe Würz mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Kriegspresseamts beauftragt worden.

* **Der deutsche Ausfuhrhandel.** Die Hamburger Bürgerschaft beschloß einstimmig, den Senat zu ersuchen, in Übereinstimmung mit der Hamburger Kaufmannschaft und in Erwägung, daß der Ausfuhrhandel der berufene und erprobte Versorger Deutschlands ist, im Bundesrat dafür einzutreten, daß nicht den Organisationen der Industrie, sondern denen des Importhandels die dem Reichskommissär für Übergangswirtschaft zur Verfügung stehenden Frachträume und Valuten zuteil werden zwecks Beschaffung der für die Besorgung des deutschen Volkes erforderlichen Rohstoffe, soweit sie die Industrie nicht schon vor dem Krieg direkt von Übersee bezogen hat.

Die Neutralen.

Madrid, 16. Aug. (Agence Havas.) In Barcelona schossen Ausständige aus einem Hause und töteten den Jägerhauptmann Justa Fernandez. Die Artillerie beschoß das Haus. Drei Soldaten wurden verwundet. In Sabadell wurden zwei Gendarmen getötet, drei verletzt. Die Angreifer erlitten zahlreiche Verluste. Es wurden Verstärkungen abgesandt. Der Ministerpräsident erklärte gestern, daß der allgemeine Ausstand gescheitert sei. Es gelang den Ausständigen nicht, irgend einen Betrieb still zu legen. Die Polizei beschlagnahmte gestern Schriftstücke, die Aufschluß über die ganze Bewegung geben. (W.B.)

Weitere Nachrichten.

Chinas Kriegserklärung.

Peking, 16. Aug. (Nichtamtlich.) Reuter. Es ist eine von dem Präsidenten der Republik und allen Ministern unterzeichnete Proklamation erschienen, in der erklärt wird, daß seit dem 14. August 10 Uhr morgens zwischen China und Deutschland und Österreich-Ungarn der Kriegszustand besteht. In der Proklamation wird an Chinas Protest gegen den U-Bootkrieg, der am 9. Februar an Deutschland gerichtet wurde, und an den Abbruch der Beziehungen am 14. März als Folge der Wirkungslosigkeit des Protestes erinnert. Die Proklamation fährt fort:

„Wir haben den Frieden gewünscht und der Völker Recht geachtet. Wir müssen Leben und Eigentum unseres Volkes schützen. Wie wir schon früher erklärten, hatten wir keine andere ernste Ursache zur Feindschaft gegen Deutschland, wenn dieses Land wegen der bedauernswerten Folgen seines Vorgehens und angesichts der Entrüstung der ganzen Welt Reue an den Tag gelegt hätte; aber der U-Bootskrieg wurde in den 5 auf den Abbruch der Beziehungen folgenden Monaten mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Nicht nur Deutschland, sondern auch Österreich-Ungarn hat diesen Weg ohne Zögern verfolgt. Der Völker Recht wurde dadurch verletzt und unsere Untertanen leiden Schaden und werden verwundet. Unsere aufrichtige Hoffnung, daß eine Besserung der Lage eintrete, ist jetzt zerstört. Darum wird hiermit erklärt, daß seit dem 14. August, 10 Uhr morgens, der Kriegszustand mit Deutschland und Österreich-Ungarn besteht. Infolge dessen sind alle Verträge oder Übereinkünfte und Abmachungen, die zwischen China einerseits und Deutschland und Österreich-Ungarn andererseits bestehen, human aufgehoben.

Die chinesische Regierung wird sich aber an die Haager Konvention und alle internationalen Abmachungen über Kriegführung halten. Die niederländische Gesandtschaft hat Sorge für die österreichisch-ungarische Gesandtschaft und die dazu gehörigen Gebäude auf sich genommen. Die Chinesen sorgen auf sorgfältigste Weise für die Liquidierung der Deutsch-Asiatischen Bank. Auf Ersuchen der chinesischen Regierung sind Abteilungen der Gesandtschaftswachen der Alliierten vor dem Gebäude dieser Bank in Peking, das sich innerhalb des Gesandtschaftsviertels befindet, zur Verstärkung der Wachtposten der niederländischen Marinesoldaten aufgestellt worden. Drei ausländische Beamte der Bank von China und zwei ausländische Bankiers sind beauftragt worden, die Papiere, das Bargeld und das übrige Eigentum der Deutsch-Asiatische Bank in Peking, Shanghai, Canton, Tientsin und Hankau mit Beschlag zu belegen. Vorläufig werden die Österreicher, Ungarn und Deutschen nicht interniert werden. Es ist ihnen gestattet, ihre Geschäfte unter Aufsicht der chinesischen Behörden fortzusetzen." (W.B.)

(Wie wir erfahren, liegt an deutscher amtlicher Stelle eine Bestätigung der vorstehenden Meldung noch nicht vor. Falls sie sich bewahrheitet, werden die nötigen Schritte unternommen, um die Interessen der Deutsch-Asiatischen Bank nach Möglichkeit zu wahren. D. Red.)

Amerikas fragwürdige Hilfe.

In der Finanzchronik der holländischen Wochenschrift „De Nieuwe Amsterdamer" vom 28. Juli lesen wir: „Wenn man Amerikas Kriegsvorbereitungen mit etwas kritischen Augen betrachtet, dann kommt man zu der Überzeugung, daß die Entente doch nicht allzu viel auf die Hilfe Amerikas bauen darf. Denn es steht fest, daß der Krieg in Amerika in keiner Weise populär ist, was sich psychologisch völlig erklären läßt. Darum wird aber auch die Bildung des Millionenheeres noch mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Tatsache, daß der vielgelobte General Goethals als Direktor der neuen Schiffsbauten bereits abgetreten ist, läßt außerdem darauf schließen, daß sich bei den Ausrüstungsarbeiten ernsthafte Meinungsverschiedenheiten gezeigt haben. Auch von der finanziellen Unterstützung darf man sich nicht allzu viel versprechen. Die erste Kriegsanleihe hat reichlich drei Milliarden Dollar aufgebracht. Davon haben die Bundesgenossen nur einen kärglichen Teil erhalten. Jetzt soll eine zweite Anleihe von fünf Milliarden aufgenommen werden, von der, wie es heißt, die Bundesgenossen zwei Milliarden empfangen sollen. Aber inzwischen wagte Bonar Law im englischen Parlament unverhohlen zu sagen, daß ihn die geringe finanzielle Unterstützung, die England von Amerika erhalten habe, aufs äußerste enttäuscht habe. Augenscheinlich hat Amerika seine Hilfe hauptsächlich den Bundesgenossen Englands zuteil werden lassen. Dann aber muß man sich fragen, welche höhere Politik wohl hierbei mitgespielt hat. Bonar Law verkündet, daß England in unbeschränktem Maße seine Mitkämpfer mit den nötigen Mitteln weiter versehen werde. Er erwartet aber, daß auch Amerika dieselbe loyale Haltung annehmen wird.

Über den Erfolg der ersten amerikanischen Kriegsanleihe erfährt man nicht allzu viel. Schon daraus kann man entnehmen, daß die Anleihe durch die großen Banken und industriellen Unternehmungen aufgebracht wurde, während sich das Volk, vor allem in den westlichen Staaten, nur sehr wenig an den Eintragungen beteiligt hat. Die amerikanische Regierung ergreift kräftige Maßnahmen, um das ganze ökonomische Leben zu verstaatlichen. Dabei wurde selbst der Vorschlag gemacht, den Bahnverkehr in den Vereinigten Staaten der Regierung zu übertragen, wobei den Eisenbahngesellschaften ein entsprechender Gewinn abgetreten werden müßte. Natürlich ist ein solcher Vorschlag bequemer gemacht, als ausgeführt. Außerdem scheint sich das Verkehrswesen der Vereinigten Staaten in einem reichlich desorganisierten Zustande zu befinden, der durch die Kriegsmaßnahmen der Regierung noch verschlimmert wird. Es sieht also für die nächste Zukunft alles anders, als erfreulich aus. Eine allgemeine Depression breitet sich jetzt über die ganze Welt aus. Die allgemeine Verarmung geht in immer schnellerem Tempo weiter. Auch auf den Vereinigten Staaten liegt ein Druck, der sich an der Börse, die überall das Barometer des allgemeinen ökonomischen Zustandes ist, widerspiegelt."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tagebuch des 2. Kriegsjahres

1. bis 31. Dezember 1915.

1. Die Österreicher rücken in Plewlje ein.

3.—9. Einleitende Kämpfe der Bulgaren gegen die in Südmazedonien eingerückten Engländer und Franzosen, die deren Vorgehen zunächst aufhalten, überall zum Vorteile der Bulgaren enden und sich in den folgenden Tagen zu einer förmlichen Schlacht entwickeln.

4. Bei Celebic erleiden die Montenegriner erneut eine erhebliche Niederlage.

5. Im Westen nach längerer Pause vielfach ausgedehnte Artillerietätigkeit, teilweise auch Handgranatenkämpfe und Minensprengungen. Im Osten bricht westlich von Riga ein russischer Angriff zusammen.

Der österreichische Kreuzer Novara, unterstützt durch einige Zerstörer, versenkt im Ägäischen Meere drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und mehrere kleine Segler (Italiener).

In Mazedonien müssen die Franzosen wegen drohender Umklammerung einen Teil ihrer vorgeschobenen Stellungen zurücknehmen.

8. Die amerikanische Regierung drückt den Wunsch aus, daß der deutsche Militär- und Marine-Attaché aus Washington abberufen werde.

10.—12. Schlacht bei Doiran-Gjewjeli zwischen Bulgaren sowie Franzosen-Engländern, denen sich ein Teil entkommener Serben zugesellt hat. Die Feinde werden völlig geschlagen; sie erleiden 15 000 Mann blutige Verluste, verlieren 20 000 Gefangene und müssen teilweise ungeordneten Rückzug über die griechische Grenze antreten. An der griechischen Grenze bleiben die Bulgaren stehen, worauf auf diesem Kriegsschauplatz Ruhe eintritt.

An den andern Fronten Ruhe oder nur kleine Kämpfe.

11. In den albanischen Grenzgebirgen machen die Österreicher 6 500 Gefangene und erbeuten 40 Geschütze.

12. Seit Beginn der Saloniki-Expedition wurden von U-Booten der Mittelmächte im Mittelmeer versenkt:

Hilfskreuzer und Truppentransportdampfer: 6 englische (38 000 Tonnen) und 2 französische (11 000 Tonnen);

Transportdampfer mit Kriegsmaterial: 19 englische (72 000 Tonnen) und 6 französische (22 000 Tonnen);

sonstige feindliche Fahrzeuge: 14 englische (50 000 Tonnen), 5 französische (9 000 Tonnen), 5 andere (11 000 Tonnen).

17. Anhalten der allgemeinen Ruhe, abgesehen vom Balkan, wo die Verfolgung lebhaft fortschreitet und die Österreicher in den letzten fünf Tagen 13 500 Gefangene eingesammelt haben.

19./20. Flucht der Engländer und Franzosen von der Westküste Gallipolis (Ari-Burni und Anaforta-Gruppe). Reiche Beute der Türken.

21. Im Westen gelingt es den Franzosen, sich durch Einsatz bedeutender Kräfte und durch Überraschung in den Besitz des Hartmannsweilerkopfes und eines kleines Grabenstückes am Hilsenfirst zu setzen.

Tod des Generals v. Emmich, des Eroberers von Lüttich.

22. In heißem Ringen nehmen unsere Truppen die ihnen am vorhergegangenen Tage entrissene Kuppe des Hartmannsweilerkopfes zurück und machen 1550 Gefangene.

24. Dezember 1915 bis 15. Januar 1916. Heftige Kämpfe zwischen Österreichern und Russen in Ostgalizien und an der Strypa (von den Österreichern Neujahrskämpfe genannt). Die russischen Anstürme werden völlig abgeschlagen; die russischen blutigen Verluste betragen mindestens 70 000 Mann, außerdem 6000 Gefangene.

29. Seegefecht bei Durazzo.

Eine österreichische Flottille von fünf Torpedobooten und einem Kreuzer (Helgoland) vernichtet ein französisches Unterseeboot, eine Dampfer und ein Segelschiff und bringt mehrere Uferbatterien zum Schweigen. Dann muß es sich aber vor überlegenen Seestreitkräften zurückziehen, wobei zwei österreichische Zerstörer auf Minen laufen und in Verlust geraten.

30. Der englische Postdampfer Persia im Mittelmeer versenkt.

Englischer Fliegerangriff auf Ostende; kein militärischer Schaden, doch wird ein belgisches Kloster und andere Gebäude stark beschädigt, auch werden 19 Einwohner verletzt und einer getötet.

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 17. August.

** Zur Minderung der Zugsverspätungen, die in der letzten Zeit durch den außerordentlich starken Gepäckverkehr bei den Schnell- und Eilzügen entstanden sind, wird bei diesen Zügen bis auf weiteres Reisegepäck nur während der fahrplanmäßigen Aufenthaltszeiten aufgenommen. Auf die unmittelbaren Anschlußzüge wird das Reisegepäck unterwegs nur dann übergeleitet, wenn und soweit es gleichzeitig mit dem Umsteigen der Reisenden umgeladen werden kann. Den Reisenden wird deshalb empfohlen, Gepäck, das sie bei ihrer Ankunft am Bestimmungsort alsbald in Empfang nehmen wollen, schon am Tage vor der Abreise, jedenfalls aber so frühzeitig aufzuliefern, daß es schon früher abgehen kann, als sie selbst abreisen. Damit, daß das Reisegepäck mit dem Zug, zu dem es abgefertigt ist oder mit den unmittelbaren Anschlußzügen befördert wird, kann bis auf weiteres nicht gerechnet werden. ·:·

** Durch die Vermittelung der Geschäftsstelle der Badischen Obstversorgung bei der Badischen Landwirtschaftskammer sind in der Zeit vom 1. Juni bis 31. Juli 1917 nachverzeichnete Mengen von Obst an die Verbraucher im Großherzogtum abgesetzt worden:

Kirschen	3 264 402 kg
Erdbeeren	221 094 „
Heidelbeeren	111 578 „
Himbeeren	143 262 „
Johannisbeeren	288 816 „
Stachelbeeren	45 468 „
Pflaumen	95 402 „
Zwetschgen	2 010 „
Mirabellen	11 665 „
Reineclauden	190 „
Pfirsiche	87 799 „
Aprikosen	172 „
Birnen	104 272 „
Äpfel	50 683 „
Fallobst	3 955 „

Wenn die vermittelte Menge Beerenobst verhältnismäßig erscheint, so ist dabei zu berücksichtigen, daß der Handel mit Beerenobst bis zum 24. Juli 1917 frei war und erst durch die Bekanntmachung vom 24. Juli 1917 die Bewirtschaftung des Beerenobstes der Geschäftsstelle der Badischen Obstversorgung übertragen wurde.

** Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. in Berlin weist mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers auf folgendes hin:

Da für die Versorgung des Heeres und für schlüsselmäßige Verteilungen von Sauerkraut an die Zivilbevölkerung im Wirtschaftsjahre 1917/18 außerordentlich große Mengen von Frischgemüse (Weißkohl und Rüben) erforderlich sind, erteilt die Kriegsgesellschaft an Kommunalverbände, Gemeinden und Großverbraucher (Fabrikbetriebe, Mittelstands- und Volksküchen, Heilanstalten und ähnliche Einrichtungen) die Genehmigung zum Erwerbe von Weißkohl für die Herstellung von Sauerkraut vorläufig nur unter der Bedingung, daß das gesamte daraus in eigenen Betrieben oder von Fabriken im Lohnverhältnis herzustellende Sauerkraut zur Verfügung der Kriegsgesellschaft gehalten wird.

Aus dem gleichen Grunde kann die Kriegsgesellschaft zunächst auch den Absatz desjenigen Sauerkrauts nicht freigeben, das die genannten Stellen aus selbstangebautem Weißkohl oder aus Rüben aller Art in eigenen Betrieben oder von Fabriken im Lohnverhältnis einschneiden lassen. Vielmehr muß auch dieses Sauerkraut bis auf weiteres zur Verfügung der Kriegsgesellschaft bleiben. Soweit irgend möglich, wird jedoch den Kommunalverbänden, Gemeinden und Großverbrauchern später ein Teil (höchstens 50 Prozent) des in eigener Wirtschaft herzustellenden Kohl- und Rübensauerkrauts ohne Anrechnung auf den schlüsselmäßigen Anteil des betreffenden Bundesstaates freigegeben werden.

Auf die Strafbestimmungen in § 9 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse vom 1. August 1916 (Reichsgesetzblatt S. 914) wird hingewiesen.

Durch die vorstehenden Grundsätze bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung über Frühweißkohl vom 22. Juni 1917 (Reichsanzeiger 147 vom 23. Juni 1917) unberührt.

oc. **Mannheim**, 17. Aug. Eine Versammlung des hiesigen sozialdemokratischen Vereins verurteilte laut „Volksst." die Radauszenen der „Unabhängigen" in der kürzlichen Scheidemannversammlung und nahm einstimmig einen Antrag auf Aberkennung des Stadtverordnetenmandats für den Führer der „Unabhängigen", Hermann Remmele, an.

* **Aus Bulach** wird uns berichtet: Am Sonntag nachmittag versammelte sich die Einwohnerschaft im großen Lammsaale zu einer vaterländischen Versammlung. Nach der herzlichen Begrüßungsansprache von Herrn Pfarrer Schlindwein bestieg der um die Verwundeten hochverdiente Herr Pfarrer Müßle von Oberwinden das Rednerpult. Aus seinen reichen Erfahrungen in der Kriegsbeschädigtenfürsorge zeigte er uns an praktischen Beispielen, wie die verschiedenartigst Beschädigten wieder für einen Beruf tauglich gemacht werden können. Er fordert nicht Mitleid für die Beschädigten, er weckt den Mut, das Selbstvertrauen des Helden, der trotz seiner Beschädigung durch Energie und Fleiß sich zu irgend einer Arbeit erziehen und so seinem Leben einen befriedigenden Inhalt geben muß. Unser Kirchenchor unter der erprobten Leitung des Herrn Oberlehrers Brachat verschönerte die Veranstaltung duch passende Gesänge. Begeistert und getragen von dem Geiste dieser vaterländischen Lieder sprach als zweiter Redner Herr Bankier Hecht aus Karlsruhe über den günstigen Stand unserer Kriegslage und bereitete so die Stimmung vor für die kommende 7. Kriegsanleihe. Mit zielsicheren Worten verfehlte er den Zweck seiner kraftvollen Rede nicht. Ein jeder sah ein, es muß sein, wir müssen die Opfer bringen, wenn wir weiter uns des Glückes freuen wollen, wie seither vom Feinde verschont zu bleiben. Wie ein Mann wird Deutschland zusammenstehen und um seine Existenz und Wohlfahrt kämpfen bis aufs äußerste.

Neueste Drahtnachrichten.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Aug., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ein neuer, der zweite Großkampftag der Flandernschlacht, ist zu unseren Gunsten entschieden dank der Tapferkeit aller Waffen, dank der nie versagenden Angriffskraft unserer unvergleichlichen deutschen Infanterie.

Nach einstündigem Trommelfeuer brach am Morgen des 16. August die Blüte des englischen Heeres auf dem nördlichen Flügel, begleitet von französischen Kräften, tief gestaffelt zum Angriff vor. Auf 30 Kilometer Front von der Yser bis zur Lys tobte tagsüber die Schlacht.

Der am Yserkanal bei Drygrachten vorgeschobene Posten wurde überrannt; der Feind erkämpfte sich auch das nördlich und östlich von Bixschoote von unseren Sicherungen schrittweise aufgegebene Vorfeld der Kampfstellung am Martje-Vaart.

Die Engländer durchstießen bei Langemarck unsere Linien und drangen, Verstärkungen nachschiebend, bis Poelkapelle vor. Hier traf sie der Gegenangriff unserer Kampfreserven. In unwiderstehlichem Ansturm wurden die vorderen Teile des Feindes überwältigt, seine hinteren Staffeln zurückgeworfen. Am Abend war nach zähem Ringen auch Langemarck und unsere verlorene Stellung wieder in unserer Hand.

Auch bei St. Julien und an zahlreichen Stellen weiter südlich bis nach Warneton drang der Gegner, dessen zerschlagene Angriffstruppen durch immer neue Kräfte ergänzt wurden, in unsere Kampfzone ein. Die Infanterie fing den gewaltigen Stoß überall auf und warf den Feind unter enger Mitwirkung der Artillerie und Flieger wieder zurück. An den von Roulers und Menin auf Ypern führenden Straßen drangen sie über unsere alte Stellung hinaus in erfolgreichem Angriff vor.

In allen anderen Abschnitten des weiten Kampffeldes brach der englische Ansturm vor unseren Hindernissen zusammen. Trotz schwerster Opfer haben die Engländer nichts erreicht! Wir haben in der Abwehr einen vollen Sieg errungen. Unerschüttert, in gehobener Stimmung steht unsere Front zu neuen Kämpfen bereit!

Im Artois griffen die Engländer gegen Abend bei Loos wiederum heftig an; örtliche Einbrüche wurden durch kraftvolle Gegenstöße wettgemacht. St. Quentin lag weiter unter französischem Feuer; der Dachstuhl der Kathedrale ist eingestürzt, das Innere des historischen Bauwerkes ausgebrannt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Aisne scheiterten Teilangriffe der Franzosen östlich von Cerny.

Bei Verdun entwickelte sich die Artillerieschlacht mittags wieder zu höchster Stärke. Der Feind griff bisher nicht an. Auf dem Ostufer der Maas brachen kampfbewährte badische Regimenter überraschend in den Caurières-Wald vor, zerstörten feindliche Angriffsarbeiten und kehrten mit mehr als 600 Gefangenen von drei französischen Divisionen zurück.

16 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Rittmeister Freiherr von Richthofen hat den 58., Oberleutnant Oestler den 25. Luftsieg davongetragen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Keine größeren Kampfhandlungen; vielfach auflebende Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Nördlich von Holda an der Bistritz und südlich des Trotustales spielten sich für uns erfolgreiche Teilkämpfe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Rumänisch-russische Vorstöße nördlich von Focsani und am unteren Sereth schlugen verlustreich fehl.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Verantwortlich für den Staatsanzeiger und den redaktionellen Teil:
Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe.
Druck und Verlag:
G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Städtisch. Konzerthaus

Freitag, 17. August:
Die lustige Witwe
Anfang 1/2 8 bis nach 10 Uhr

Samstag, 18. August:
Unter der persönlichen Leitung des Komponisten
Unter der blühenden Linde
Anfang 1/2 8 bis nach 10 Uhr

Oberbürgermeister Schnetzler
Reden
Mit Bildnis
Preis M. 2.40
G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag in Karlsruhe

Soeben erschien:
Mein bargeldloser Verkehr
Ein Kontobüchlein für Inhaber von Scheck- und Girokonten

Preis einzeln 30 Pfg., von 10 Stück an je 28 Pfg., von 50 Stück an je 25 Pfg., von 100 Stück an je 23 Pfg., von 500 Stück an je 20 Pfg.

Der immer stärker verbreitete „bargeldlose Verkehr" macht es jedem, auch dem kleinsten Kontoinhaber zur Pflicht, jederzeit genauen Überblick über seinen Kontostand zu besitzen. Das läßt sich nur durch genaue Eintragung aller Zu- und Abschreibungen, auch den regelmäßig festgelegten, erreichen. Ohne diese Kontrolle ist eine zweckmäßige Einteilung der zur Verfügung stehenden Mittel unmöglich.

Die Führung ist sehr einfach, da für Zu- und Abschreibungen getrennte Spalten vorgesehen sind, der Restbetrag daneben vermerkt wird und eine Nachprüfung durch einfaches Nachzählen umgehend bewirkt werden kann.

Für jeden, der ein Giro- oder Scheckkonto bei einer Bank oder Sparkasse unterhält, ist es erforderlich, ein solches Kontobüchlein zu führen.

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe,
Karl-Friedrich-Str. 14